

# «Ihr wohnt in einem Ferienort»

Bundesrat Ueli Maurer betont in seiner 1.-August-Rede vor 400 Besuchern in Welschenrohr den Sonderfall Schweiz

VON FABIAN MUSTER

Nein, Ueli Maurer kam nicht mit dem Velo nach Welschenrohr. So wie dies beim ersten Kontakt mit dem Dorf im solothurnischen Thal vor bald 40 Jahren geschah. Eine schwarze Mercedes-Limousine wars, als er knapp vor halb sieben Uhr am Freitagabend in Welschenrohr eintraf – trotz der spasseshalber vor seiner Bundesratswahl gemachten Äusserung, ein Fiat Cinquecento wäre doch ein «glattes Auto». Das Volk verübelte dem VBS-Chef seine «Extravaganz» nicht. Schon beim Anmarsch mit einem Divisionär und dem Standesweibel begrüßte ihn freundlicher Applaus.

Der Aufmarsch zur vorgezogenen 1.-August-Feier war riesig. Versammelt sich auf dem Vorplatz des Mehrzweckgebäudes Dünnerhof bei solchen Anlässen normalerweise 50 bis 100 Personen, machten dem Bundesrat knapp 400 Leute die Aufwartung. Es waren Gesichter aus dem ganzen Thal auszumachen. Diverse SVP-Delegationen aus der Region sowie der Solothurner SVP-Kantonalpräsident Heinz Müller oder Nationalrat Roland Borer durften ebenfalls nicht fehlen.

**DIE SPANNUNG STIEG.** Die Kamera des Dorfchronisten surrte. Die ersten Schnappschüsse mit dem Magistraten waren im Kasten. Die Musikgesellschaft Matzen-dorf-Welschenrohr hatte eines ihrer Ständli gespielt. Nur die Begrüssungsrede von Gemeindepräsident Stefan Schneider trennte das Publikum noch vor dem grossen Augenblick. Er

sprach von der Wirtschaftskrise und der steigenden Kriminalität, man müsse sich auf Werte besinnen und näher zusammenrücken: der Manager und der Arbeiter, die Ausländer und die Schweizer. Ueli Maurer mache es vor. Schneider blickte auf den Bundesrat am Tisch mit den Gemeinderäten in der ersten Bankreihe. Das war das Zeichen.

«Ich habe mich gefreut auf Welschenrohr», begann er. Heute sei er bereits das vierte Mal zu Besuch im Dorf mit dem «komischen Namen». Und der heutige Major erzählte die erste unliebsame Begegnung an einem heissen Sommertag anno 1970, als er noch Rekrut im Radfahrer-Bataillon war. «Bei der Verschiebung von Winterthur ins Val-de-Travers fuhren wir durchs Thal und machten kurz vor Welschenrohr Halt.» Halb verdurstet, hätten sie aus dem Bach getrunken. Ergebnis: «Die Kompanie lag drei Tage wegen Durchfall flach.» Beim zweiten Besuch hatte er Welschenrohr dann «gerne bekommen»: Zum Schiessplatz auf die Tanmmatt stiess er sein Velo neben sich her, um das Grillkonzert und die Umgebung besser geniessen zu können. «Ich weiss nicht, ob ihr es wisst, aber ihr wohnt in einem Ferienort.» Damit hatte Maurer das Publikum im Sack.

**SEINE FESTANSPRACHE** war dann die erwartete 1.-August-Kost. Er sang das Hohelied auf den Sonderfall Schweiz mit ihrer direkten Demokratie und passiven Neutralität. «Bei uns steht der Bürger im Mittelpunkt, der Staat

ist nur ein Mittel zum Zweck. Und weil bei uns das Volk am Schluss entscheidet, ist unser Weg bürgernäher, steuergünstiger und freiheitlicher.» Darauf dürfe man stolz sein, auch wenn daraus Neid entstehe. Er lobte den schweizerischen Forschungs-, Produktions- und Finanzplatz. «Bei den Direktinvestitionen in ausländische Firmen liegt die Schweiz international an vierter Stelle.» So würde man weltweit zum Fortschritt und Wohlstand beitragen. Er erwähnte die «guten Dienste» des Roten Kreuzes. «Allen, die uns als Profiteure verunglimpfen, entgegnen wir: Wir holen seit 150 Jahren die Menschen aus den Trümmern, die überall wegen des Grossmachtstrebens hinterlassen werden.» Weil sich die Schweiz aus Konflikten heraushalte, habe sie das Vertrauen aller Beteiligten. «Unsere Neutralität verbietet die Parteinahme.» Sein Fazit: Was die Schweiz den Menschen auf dieser Welt gebe, dürfe sich als grosser Beitrag eines kleinen Landes sehen lassen. Dazu müsse man Sorge tragen. Ein langer Applaus war ihm sicher.

**SVP-ORTSPRÄSIDENT** Jürg Uebelhart zeigte sich mit dem Anlass sichtlich zufrieden. Bereits im April 2008 sprach Maurer an der SVP-Generalversammlung. «Wir führten damals nach der Veranstaltung noch ein lockeres Gespräch. Maurer war einer der letzten, der ging», erzählte Uebelhart. «Wenn ihr mich wieder mal braucht, fragt mich einfach», soll er dann gesagt haben. Uebelhart nahm ihn beim Wort.



Gegen 400 Zuhörer vor dem Dünnerhof



Dem Bundesrat die Hand schütteln



«Tritt im Leibchenrot daher ...»

# «Die Schweiz – ein Rechtsstaat in der Krise? Ja»

Auszüge aus der Dulliker Bundesfeierrede von Professor Peter Viktor Kunz, Leiter des Departements für Wirtschaftsrecht der Universität Bern

Er ist in Dulliken aufgewachsen, war hier von 1989 bis 1997 Gemeinderat und Friedensrichter – der Jüngste in der Schweiz – und von 1993 bis 1997 Solothurner Kantonsrat: Peter Viktor Kunz. Heute ist der 44-Jährige als Professor für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung an der Uni Bern ein gefragter Experte zu Rechtsfragen rund um den Finanzplatz. Für seine 1.-August-Ansprache kehrte er wieder einmal nach Dulliken heim. «Sonntag-OT» bringt Auszüge daraus.

**«SEIT MEHR ALS 200 JAHREN** gilt in der Schweiz, dass Justiz und Verwaltung (also: Gerichte und Bürokratie) voneinander unabhängig sind, und zwar zum Schutz des einzelnen Bürgers. Im Ausland gibt es viele Staaten, in denen dieses Prinzip nicht gilt; wir belächeln und bedauern diese Länder oft als «Bananenrepubliken». Die Schweiz ist ohne Zweifel keine «Bananenrepublik». Trotzdem beunruhigen mich zwei Beispiele der jüngsten Vergangenheit, bei denen betreffend behördliches Vorgehen durchaus Fragezeichen zur Rechtsstaatlichkeit gemacht werden müssen:

**FALL (TINNER):** In einem Strafverfahren sind mehrere Personen angeklagt wegen angeblichem Schmuggel von Atom-Unterlagen. Das Belastungsmaterial wird aber nicht etwa dem Gericht vorgelegt, sondern vom Bundesrat vernichtet – trotzdem läuft das Strafverfahren gegen die Angeschuldigten weiter.

Als die angeblich vernichteten Unterlagen plötzlich wieder auftauchen, werden sie erneut nicht der Justiz herausgegeben. Es kommt so weit, dass das Eidgenössische Untersuchungsrichteramt – notabene mit Unterstützung der Kantonspolizei Bern – bei einer «Schwesterbehörde», nämlich bei der Bundeskriminalpolizei, eine Hausdurchsuchung durchführt und eine Beschlagnahme vornimmt. – Wenn wir Schweizer in einem anderen Land einen vergleichbaren Kampf zwischen Behörden beobachten würden, würden wir von einem «Staatsstreich» sprechen ...

**FALL (UBS/USA):** Das Bankkündengeheimnis schützt keine Kriminellen, und dies ist auch richtig so. Der Staat hat deshalb die Möglichkeit, das Bankkündengeheimnis in formellen Verfahren zu lüften – wir Juristen sprechen von Amtshilfe und Rechtshilfe. Solche Verfahren liefen vor einigen Monaten ab vor dem Bundesverwaltungsgericht.

Als der involvierte ausländische Staat nicht warten wollte bis zum Verfahrensschluss, hat plötzlich die Verwaltung interveniert, und zwar in laufende Verfahren. Die betroffene Grossbank gab sogleich knapp 300 Kundendossiers an die Bundesaufsichtsbehörde heraus, und diese leitete die Dossiers am gleichen Tag ins Ausland – als die Kunden davon erfuhren, konnten sie sich gar nicht mehr wehren, weil die Dossiers längst weg waren. Besonders beunruhigend

erscheint, dass die angerufene Gesetzesgrundlage im besten Fall «sehr dünn» und im schlechtesten Fall sogar «inexistent» ist.

In letzter Zeit werden für meinen Geschmack etwas gar häufig so genannte «nationale Interessen» der Eidgenossen-

## «Die Schweiz ist nicht der 51. Gliedstaat der USA»

schaft angerufen. Diese Argumentation ist meist nicht überprüfbar und könnte möglicherweise dazu dienen, Fehlleistungen schlicht zu kaschieren. Ich sage es etwas brutal: In der Schweiz scheinen zurzeit selbstverschuldete Krisen in der Wirtschaft und amateurhafte Krisenbewältigungsversuche durch Behörden zu dominieren.

**FÜR DIE SCHWEIZ**, die ich liebe und auf die ich stolz bin, habe ich insbesondere zwei Wünsche für die künftige Entwicklung:

**Aussenverhältnis:** Die Schweiz sollte gegenüber dem Ausland mehr Selbstbewusstsein, mehr Rückgrat und mehr Stärke zeigen – sonst wird das gute Image, das über Jahrzehnte aufgebaut wurde, schnell verspielt. Die nationale Souveränität kann nicht verhandelbar sein, und die Schweiz ist nicht der 51. Gliedstaat der USA.

**Innenverhältnis:** In der Schweiz ist niemand gleicher als ein anderer, so zumindest nach



«Wir brauchen mehr Querdenkertum»: Peter V. Kunz in Dulliken

**MEHR ETHIK:** Nicht alles, was legal ist, ist richtig! Ein Managerbonus von 10 oder 20 oder 30 Millionen Franken mag zwar gesetzeskonform sein, doch bleibt er trotzdem unanständig; und im «Kleinen» stellt nicht nur Steuerbetrug, auch Steuerhinterzie-

## «Ich bin nicht Bürger der UBS, sondern Bürger der Schweiz»

hung ein Problem dar: Kavaliere begehen keine «Kavaliersdelikte».

**MEHR ENGAGEMENT:** Es ist natürlich bequem, sich nur um sich zu kümmern – das kann kompliziert genug sein – und allenfalls die «Faust im Sack» zu machen, doch werden damit keine Probleme gelöst; ein verstärktes Engagement etwa auf lokaler Ebene in Vereinen, in politischen Parteien oder in sozialen Institutionen nützt nicht allein der Gesellschaft, sondern ist auch befriedigend für jeden einzelnen, der aktiv mitmacht.

**MEHR ZIVILCOURAGE:** Wir brauchen weniger Konformität und «mehr Querdenkertum» in der Schweiz; so sehe ich übrigens auch meine persönliche Aufgabe und meinen eigenen Auftrag als Universitätsprofessor nach dem Motto: «Wenn ich es nicht sage, wer sagt es dann? «Aber jedermann soll und kann sich äussern und darf keine Angst haben.»

BEARBEITUNG: CVA

dem Buchstaben der Bundesverfassung – und dies muss ebenfalls für private Unternehmungen gelten. Es gibt heute zu viele «Sonderfälle». Aus einem privaten Streitfall eine nationale Angelegenheit zu machen, erscheint mir mehr als heikel. Ich bin nicht Bürger der UBS, sondern Bürger der Schweiz.

**«DIE SCHWEIZ** – ein Rechtsstaat in der Krise? Nach meiner Ansicht: ja; aber: «Grund zur Verzweiflung? Sicherlich: nein. Was können Sie und ich tun, allenfalls besser als bis anhin – und zwar nicht so sehr im «Grossen», sondern gerade im «Kleinen», das dann gross wird? Ich sehe drei Bereiche: